

## Verunsicherter Glaube

Der finale Zweifel der Jünger im Matthäusevangelium aus figuranalytischer Sicht\*

Uta Poplutz  
Mainz

Nicht nur im Matthäusevangelium, sondern in allen vier kanonischen Evangelien ist die Kollektivbezeichnung «Jünger» bzw. «Schüler» (μαθηταί) die geläufigste Benennung für diejenigen, die Jesus nachfolgen und ihn auf seinem Weg durch Galiläa und nach Jerusalem begleiten.<sup>1</sup> Anhand der kleinen vokabelstatistischen Beobachtung, dass die Bezeichnung μαθητής bzw. die verschiedenen Verbalformen von μαθηάνω im Matthäusevangelium weitaus häufiger als in den anderen Evangelien begegnen und dabei sogar in mehr als der Hälfte der Belege ohne synoptische Parallele sind,<sup>2</sup> lässt sich ablesen, dass der erste Evangelist ein besonderes Interesse an dieser Figurengruppe hatte und ihre Charakterisierung gezielt in den Dienst der Erzählung gestellt hat. Anders ausgedrückt: Zwar ist Jesus die unbestrittene autoritative Hauptfigur des Evangeliums,<sup>3</sup> aber die Darstellung der Jünger ist gleichwohl ein tragendes

---

\* Das erste (2004) und das letzte (2009) Hauptseminar, das ich gemeinsam mit Jean Zumstein an der Universität Zürich durchgeführt habe, war der Erzähltheorie gewidmet. In den dazwischenliegenden Jahren haben wir diese Thematik immer wieder ausführlich diskutiert und vertieft. Es liegt daher nahe, Jean Zumstein mit einem kleinen narratologischen Beitrag zu ehren.

<sup>1</sup> Als μαθηταί werden auch die «Jünger des Johannes» (Mt 9,14; 11,2; 14,12) und die «Jünger der Pharisäer» (22,16) bezeichnet. Josef von Arimathäa wird (diff. Mk 15,43) ebenfalls als «Jünger» titulierte (Mt 27,57, ἐμαθητεύθη τῷ Ἰησοῦ). Der deutlichen Hervorhebung der μαθηταί entspricht die Darstellung Jesu als Lehrer (διδάσκαλος), wie sie besonders durch die großen Redekomplexe evoziert wird.

<sup>2</sup> Vgl. R. Edwards, Characterization of the Disciples as a Feature of Matthew's Narrative, in: F. van Segbroeck/C. M. Tuckett/G. van Belle u.a. (Hgg.), The Four Gospels 1992 (FS F. Neirynck), BEThL 100, Louvain 1992, 1305–1323, hier: 1311; P. J. Hartin, Disciples as Authorities within Matthew's Christian-Jewish Community, in: Neotest. 32 (1998), 389–404, hier: 392; A. J. Saldarini, Matthew's Christian-Jewish Community, Chicago Studies in the History of Judaism, Chicago 1994, 94f.; M. J. Wilkins, The Concept of Disciple in Matthew's Gospel. As Reflected in the Use of the Term Mathētēs, NT.S 59, Leiden u.a. 1988, 158–163.

<sup>3</sup> Dazu J. D. Kingsbury, Matthew as Story, Philadelphia<sup>rev.</sup> 1988, 11: «The importance Matthew confers on Jesus conspicuously sets him apart from all other characters. [...] Hence,

Element des matthäischen Plots.<sup>4</sup> Aufgrund der Häufigkeit ihres Auftretens, des Fokus, den andere Figuren – namentlich Jesus selbst – auf sie richten, und der symbolischen Relevanz dieser Figurengruppe für die Leserinnen und Leser – die sich im erweiterten Sinne ja ebenfalls als «Jüngerinnen» und «Jünger» verstehen können<sup>5</sup> – wird die Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf die Jünger gelenkt.<sup>6</sup>

Auch die letzten Verse des Matthäusevangeliums, die den Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen bilden, veranschaulichen diese Fokussierung. Nach den Passions- und Osterereignissen werden die Jünger durch den Auferstandenen ausgesandt, um «alle Nationen zu Jüngern zu machen» (μαθητεύσατε πάντα τὰ ἔθνη, 28,19). Das heißt: Die μαθηταί sollen als Multiplikatoren tätig werden, mithin ihr eigenes Jüngersein «vervielfältigen» (μαθητεύσατε) und die nachösterliche *ecclesia* Jesu Christi aufbauen, indem sie das Wirken Jesu fortsetzen und über seinen Tod und seine Auferstehung hinaus in die Zukunft hinein «verlängern». Diese Ausrichtung passt sich exakt der Beobachtung ein, dass bei Matthäus die Kirche ganz dezidiert das Werk des Auferstandenen ist: Es ist der um Judas dezimierte Zwölferteil (28,16), der den Kern dieser *ecclesia* bildet – vorösterlich verzichtet Matthäus hingegen auf die Beschreibung eines kontinuierlichen Anwachsens der Jünergemeinde um Jesus.<sup>7</sup>

Und so endet das Matthäusevangelium mit einer expliziten Beauftragung der Jünger und mit einer Zusage (28,18–20)<sup>8</sup>:

«Und es kam zu ihnen Jesus und redete zu ihnen, indem er sprach:

Mir ist alle Macht gegeben (ἐδόθη μοι πᾶσα ἐξουσία) im Himmel und auf der Erde.

Geht nun hin (πορευθέντες οὖν), macht zu Jüngern alle Völker (μαθητεύσατε πάντα τὰ ἔθνη) und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie (διδάσκοντες αὐτούς), alles zu bewahren, was ich euch geboten habe; und siehe, ich bin mit euch (ἐγὼ μεθ' ὑμῶν εἰμι) alle Tage (πάσας τὰς ἡμέρας) bis zur Vollendung der Weltzeit (ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος).»

---

more than any other character or group of characters, Jesus influences the plot, or flow, of Matthew's story.»

<sup>4</sup> Vgl. dazu *J. Eder*, *Die Figur im Film*, Marburg 2008, 12: «Figuren dienen der individuellen und kollektiven Selbstverständigung, der Vermittlung von Menschenbildern, Identitäts- und Rollenkonzepten, sie dienen dem imaginären Probehandeln, der Vergegenwärtigung alternativer Seinsweisen, der Entwicklung empathischer Fähigkeiten, der Unterhaltung und emotionalen Anregung.»

<sup>5</sup> Hier gilt dasselbe, was *R. Tannehill*, *Die Jünger im Markusevangelium*. Die Funktion einer Erzählfigur, in: F. Hahn (Hg.), *Der Erzähler des Evangeliums*. Methodische Neuansätze in der Markuskforschung, SBS 118/119, Stuttgart 1985, 34–66 für Markus herausgearbeitet hat; vgl. auch schon *H.-J. Klauck*, *Die erzählerische Rolle der Jünger im Markusevangelium*. Eine narrative Analyse, in: NT 24 (1982), 1–26: «Es geht um die christliche Lebensführung. Die Jünger «sind» in diesem Sinne Gemeinde» (26).

<sup>6</sup> Zu diesen Kriterien, die relevant für die Hierarchie der Figuren sind, vgl. *Eder*, *Figur* (s. Anm. 4), 468f.

<sup>7</sup> So *M. Konradt*, *Israel, Kirche und die Völker im Matthäusevangelium*, WUNT 215, Tübingen 2007, 371.

<sup>8</sup> Dass dies nichts genuin Neues ist, sondern eigentlich nur eine Intensivierung dessen, was im gesamten Evangelium angelegt ist, wird weiter unten zu zeigen sein.

Diese Szene ist in Galiläa auf einem Berg lokalisiert (vgl. 5,1), wohin Jesus die elf verbliebenen Jüngern einbestellt hat (ἐτάξατο αὐτοῖς, 28,16). Als die μαθηταί Jesus sehen, fallen sie – einer Audition und Vision angemessen –, vor Jesus nieder (προσεκύνησαν, 28,17).<sup>9</sup> Alles ist also so, wie es sein sollte.<sup>10</sup> Doch dann heißt es im selben Vers auf einmal recht lapidar: οἱ δὲ ἐδίστασαν – «sie aber zweifelten».<sup>11</sup>

Das muss man sich einmal vor Augen führen: Ausgerechnet in der finalen Erscheinungs- und Beauftragungsszene, ausgerechnet am Ende des Evangeliums, als alle erzählten Konflikte gelöst sind<sup>12</sup> und sogar der Tod Jesu überwunden ist, reagieren die Jünger mit Zweifel. Für das im Laufe der Erzählung generierte Jüngerbild ist das ernüchternd: Auch die letzte berichtete Jüngerreaktion fällt zwiespältig aus. Sie ist eine Mischung aus Glaube (προσεκύνησαν) und Zweifel (ἐδίστασαν) und wiederholt damit erneut, was im Verlauf des Evangeliums so häufig zur Darstellung kam: Das hervorstechendste Merkmal der Jünger im Gefolge Jesu scheint ihr «Kleinglaube» (ὀλιγοπιστία) zu sein.<sup>13</sup> Dieser «Kleinglaube» ist keineswegs zu verwechseln mit «Unglaube» (ἄπιστία, ἄπιστος),<sup>14</sup> sondern ist eine Art unvollkommener oder irritierter Glaube – ich würde formulieren: Es ist ein «verunsicherter Glaube», der in elementaren Selbstzweifeln wurzelt.<sup>15</sup>

<sup>9</sup> Es fallen auch die Weisen aus dem Osten (Mt 2,11, πεσόντες προσεκύνησαν αὐτῷ) und – in pervertierter Form, weshalb vielleicht auch ein anderes Verb verwendet wird – die Soldaten in der Verspottungsszene (27,29, γονυπετήσαντες ἔμπροσθεν αὐτοῦ) vor Jesus nieder. Ansonsten ist dies nur von diversen Bittstellerinnen und Bittstellern überliefert: Mt 8,2; 9,18; 15,25; 20,20. Zur Proskynese als gattungsgeschichtlichem Merkmal vgl. *G. Theissen*, Urchristliche Wundergeschichten. Ein Beitrag zur formgeschichtlichen Erforschung der synoptischen Evangelien, StNT 8, Gütersloh 1990, 63.

<sup>10</sup> Vgl. Mt 14,33; 17,6; 28,9.

<sup>11</sup> Zur Übersetzung von οἱ δὲ vgl. *F. W. Burnett*, The Meaning of «Doubt» in Matthew 28:17. A Narrative-Critical Reading, in: S. H. Ringe/H. C. P. Kim (Hgg.), *Literary Encounters with the Reign of God*, New York 2004, 168–176, dem ich mich – wenngleich mit anderer Argumentation – in der Sache anschließe; vgl. auch die Diskussionen bei *K. Grayston*, The Translation of Matthew 28,17, in: JSNT 21 (1984), 105–109; *K. L. McKay*, The Use of *hoi de* in Matthew 28.17. A Response to K. Grayston, in: JSNT 24 (1985), 71f.; *P. W. van der Horst*, The Translation of οἱ δὲ in Matthew 28,17, in: JSNT 27 (1986), 27–30; *L. Oberlinner*, «... sie zweifelten aber» (Mt 28,17b). Eine Anmerkung zur matthäischen Ekklesiologie, in: *L. Oberlinner/P. Fiedler* (Hgg.), *Salz der Erde – Licht der Welt. Exegetische Studien zum Matthäusevangelium* (FS A. Vögtle), Stuttgart 1991, 375–400, hier: 377–382.

<sup>12</sup> Zur Anlage des matthäischen Plots vgl. ausführlich *U. Poplutz*, Narrative Spannung und erzählte Welt. Anmerkungen zur Theorie des Plots und zur Plotting-Strategie des Matthäusevangeliums, in: dies., *Erzählte Welt*, BThS 100, Neukirchen-Vluyn 2008, 1–56.

<sup>13</sup> Vgl. Mt 6,30 (Volk und Jünger); 8,26; 16,8; 17,20 (Jünger); 14,31 (Petrus).

<sup>14</sup> So die Terminologie in der nachösterlichen Erzählung Lk 24,11 (Jünger); vgl. auch Mk 16,16. Für die Septuaginta z.B. Weish 10,7 (ἀπιστοῦσης ψυχῆς).

<sup>15</sup> *W. D. Davies/D. C. Allison*, A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel according to Saint Matthew I, ICC, Edinburgh 1988, 656 bemerken sehr treffend: «In Matthew ὀλιγόπιστος is always addressed to believing disciples; it therefore does not imply an absence of faith, but a broken or insufficient faith.» Vgl. auch die Ausführungen von *J. K. Brown*, The Disciples in Narrative Perspective. The Portrayal and Function of the Matthean Disciples, SBL Academia Biblica 9, Atlanta 2002, 101–107.

Doch woher kommt diese verstörende Verunsicherung? Warum die Zweifel angesichts des eigentlich guten Ausgangs der Geschichte? Wie lässt sich ein solch insuffizientes Verhalten der Jünger, das sich bis zum Schluss des Evangeliums so hartnäckig durchhält, im Kontext der Erzählung erklären? Und welche Funktion hat es für das Jüngerverständnis im Matthäusevangelium generell? Mir scheint, dass man sich mit dieser Fragestellung einem zentralen Punkt der matthäischen Jesusgeschichte nähert, so dass ein genauerer Blick auf das skizzierte Problem aus figuranalytischer Perspektive vielversprechend sein dürfte.

### 1. Die Jünger als Figurenkollektiv: Bezeichnung, Identität, Typisierung

In narratologischer Hinsicht gehören die Jünger als «Charaktere» oder «Figuren»<sup>16</sup> zu den *Figurengruppen* der Erzählung.<sup>17</sup> Dies zeitigt für die Problematisierung ihrer Funktion und Rolle gewisse Konsequenzen und ist besonders bei der Frage nach der viel diskutierten Übersetzung und Deutung von *οἱ δὲ* in Mt 28,17 zu berücksichtigen.<sup>18</sup> Eine erzähltheoretisch fundierte Analyse der Jünger als Figurenkollektiv kann nun m.E. die Fokussierung auf eine rein philologische Lösung des Übersetzungsproblems von Mt 28,17c (*οἱ δὲ*) ablösen und aufzeigen, dass es vom Duktus des Evangeliums her gar keine Frage ist, dass «die Jünger» diejenigen sind, die zweifeln – unabhängig von einer näher spezifizierten Differenzierung innerhalb des Jüngerkreises.

Grundsätzlich gilt, dass eine Figur in narratologischer Perspektive zunächst einmal durch ihre *Bezeichnung* als neue konzeptionelle Entität der erzählten Welt denotiert und von der Leserin und dem Leser als Figur erkannt wird.<sup>19</sup> Anders als einzeln auftretende Figuren wird ein Figurenkollektiv wie die Jünger generisch bezeichnet, also mit einem *nomen appellativum* eingeführt. Dieses birgt in besonderer Weise einen Hinweis auf das – möglicherweise wichtigste – gemeinsame Merkmal, das eine Vielzahl von Figuren zu einer erzählerisch homogenen Gruppe zusammenschließt. Für die Jünger bedeutet das, dass sie in erster Linie durch ihre Relation zu Jesus, *dessen* Jünger sie eben sind, charakterisiert werden. Da der Evangelist nir-

<sup>16</sup> Zur Terminologie vgl. M. Pfister, *Das Drama. Theorie und Analyse*, München <sup>11</sup>2001, 221f.

<sup>17</sup> Vgl. dazu grundlegend U. Poplutz, *Volk – Jünger – Autoritäten. Überlegungen zur Konzeption und Charakterisierung von Figurengruppen im Matthäusevangelium*, in: dies., *Erzählte Welt* (s. Anm. 12), 101–139.

<sup>18</sup> S.o. Anm. 11.

<sup>19</sup> Zur Charakterisierung von Figuren vgl. U. Poplutz, *Kleine Leute? Von der narrativen Bedeutung so genannter «Randfiguren» im Matthäusevangelium*, in: dies., *Erzählte Welt* (s. Anm. 12), 67–71. Wichtige Referenzwerke sind S. Rimmon-Kenan, *Narrative Fiction. Contemporary Poetics, New Accents*, London <sup>2</sup>2003, bes. 29–42.59–71; F. Jannidis, *Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie*, *Narratologia* 3, Berlin/New York 2004, bes. 107–149; T. Koch, *Literarische Menschendarstellung. Studien zu ihrer Theorie und Praxis* (Retz, La Bruyère, Balzac, Flaubert, Proust, Lainé), *Romanica et Comparatistica* 18, Tübingen 1991; J. Culpeper, *Language and Characterisation. People in Plays and other Texts, Textual Explorations*, Harlow/New York 2001 und zuletzt Eder, *Figur* (s. Anm. 4).

gends explizit erklärt, was er unter einem μαθητής versteht, darf dies als «Weltwissen» bei den Leserinnen und Lesern vorausgesetzt werden.

Das maßgebliche Kriterium der Charakterisierung der Jünger ist somit zunächst einmal ihre Beziehung zu Jesus, dem sie durch die Benennung als μαθηταί explizit zugeordnet werden. Denn jeder «Schüler» gehört *per definitionem* zu einem «Lehrer».

Diesen Zusammenhang signalisiert bereits die Verwendung von μαθητής im klassischen Sinn: μαθητής umschreibt ganz generell jemanden, der sich in einer bestimmten Sache ausbildet. Schon der erste literarische Beleg des Begriffs bei Herodot (Hist. 4,77) weist in diese Richtung. Es heißt dort: «Anarchis sei, vom Skythenkönig abgesandt, bei den Griechen in die Schule gegangen (τῆς Ἑλλάδος μαθητής γένοιτο)». Dabei liegt der Ton nicht in erster Linie auf der Unabgeschlossenheit des Bildungsvorgangs, sondern vielmehr darauf, «daß der so Bezeichnete sich überhaupt in der Bildung befindet oder befunden hat, daß sich die Bildung in der Übernahme und Annahme ganz bestimmter Erkenntnisse oder eines ganz bestimmten Verhaltens vollzieht und daß dieser Vorgang bewußt und planmäßig vor sich geht. Deshalb gibt es auch keinen μαθητής ohne διδάσκαλος. Der Bildungsvorgang fällt mit einer entsprechenden persönlichen Bindung zusammen.»<sup>20</sup>

Das heißt, ein μαθητής ist ein Mensch, der sich an einen anderen bindet, um von ihm zu lernen: als *Lehrling* eines Handwerks oder als *Studierender* einer Philosophenschule (vgl. Platon, Prot. 315a).<sup>21</sup> Zentral ist dabei der enge Zusammenschluss zwischen beiden: Ein μαθητής kann man nur in der Umgebung eines διδάσκαλος sein, dem man seit den Sophisten ein Honorar zu zahlen hatte. Erst Sokrates verwahrte sich prinzipiell dagegen, μαθηταί zu haben, und verstand sich auch nicht als διδάσκαλος, der sich für seine Dienste entlohnen ließ.<sup>22</sup>

Aus der Berührung des Judentums mit der griechischen Philosophie sind dann der *Rabbi* und der *Talmid* (תלמיד) hervorgegangen.<sup>23</sup> Im rabbinischen Judentum ist der *Talmid* derjenige, der sich in der gesamten jüdischen Tradition ausbildet. Der Rabbi steht als eine Art Mittler zwischen den *Talmidim* und der Tora und hat die Aufgabe, viele Jünger auszubilden (M Av 1,1). So wird das Schüler-Lehrer-Verhältnis im Spätjudentum zu einer wichtigen Institution zur Erforschung der Tora.

Für unsere Fragestellung, *wer* die «Jünger» sind, schwingt also die enge Verbindung zwischen Jesus und den Jüngern bereits in der verwendeten Begrifflichkeit mit. Sie enthält zugleich eine Rollenzuweisung, die Jesus selbst in anderem Zusammenhang formuliert: Οὐκ ἔστιν μαθητής ὑπὲρ τὸν διδάσκαλον οὐδὲ δοῦλος ὑπὲρ τὸν κύριον αὐτοῦ («Nicht ist ein Schüler über dem Lehrer und nicht ist ein Sklave über seinem Herrn», Mt 10,24).

<sup>20</sup> K.-H. Rengstorf, Art. μαθητής, in: ThWNT IV (1942), 417–464, hier: 418.

<sup>21</sup> Vgl. D. Müller/K. Haacker, Art. μαθητής, in: TBLNT II (2000), 1368–1374; *Saldarini*, Community (s. Anm. 2), 96f.; I.-C. Shin, Matthew's Designation of the Role of Women as Indirectly Adherent Disciples, in: Neotest. 41 (2007), 399–415, hier: 401–404.

<sup>22</sup> Vgl. Platon, Apol. 33a: «Ich bin aber niemals jemandes Lehrer gewesen; will aber einer zuhören, wenn ich spreche und meinen Auftrag ausführe, ob jung oder alt, so habe ich das niemals einem verwehrt; und es ist auch nicht so, dass ich für Geld diskutiere, ohne Bezahlung aber nicht ...» Sokrates wollte, dass der Mensch in besonderer Gemeinschaft mit dem Meister lernt, selbständig zur Einsicht zu gelangen. Die mit dem Begriff «Jünger» einhergehende Konnotation passt so am ehesten zu diesem Verhältnis. Aufgrund der unpersönlich-kommerziellen Bedeutung von μαθητής war der Begriff für Sokrates jedoch unbrauchbar geworden, vgl. Müller/Haacker, μαθητής (s. Anm. 21), 1369.

<sup>23</sup> Vgl. Rengstorf, μαθητής (s. Anm. 20), 440–443.

Neben der generischen Bezeichnung ist für die Konstituierung einer Figurengruppe ihre «Identität»<sup>24</sup> als ein und dieselbe in verschiedenen Episoden zentral, die durch die Leserin und den Leser mitvollzogen werden muss. Die Figuren eines Textes müssen so gestaltet sein, dass man sie anhand ihrer Reden und ihres Verhaltens<sup>25</sup> als *eine* Größe identifizieren bzw. wiedererkennen kann. Dies ist bei den Jüngern zweifelsohne der Fall, und zwar nicht nur aufgrund ihrer Bezeichnung als μαθηταί, sondern auch wegen einer klar erkennbaren «Typisierung» bzw. «Kategorisierung».

Im Gegensatz zu einem ausgeprägten «Charakter» verfügt der «Typus» über einen überschaubaren Fundus an Eigenschaften und Qualitäten, die den Rezipientinnen und Rezipienten in ihren Grundzügen vertraut sind.<sup>26</sup> Dadurch weist ein Typus einen hohen Wiedererkennungswert auf, was die Einordnung in ein vorhandenes Wertesystem erleichtert bzw. überhaupt erst ermöglicht. Ein «Charakter» hingegen ist in gewissem Maße wandelbar: Aufgrund diverser Erfahrungen, die er im Verlauf der Erzählung macht, verändert er sich. Hinter der Darstellung einer Figur als «Charakter» steht die Intention, das Einmalige und vielleicht auch Unwiederholbare herauszustellen. Ein «Typus» bleibt demgegenüber in der Darstellung relativ konstant. Der positive Effekt für die Leserinnen und Leser ist, dass sie das Rollenangebot, das ein «Typus» anbietet, schneller adaptieren können.

Eine Typisierung ist zwar selbstverständlich auch bei Einzelfiguren anzutreffen (besonders in den Evangelien ist das der Fall), sie ist aber *immer* ein Charakteristikum von Figurengruppen. Das leuchtet unmittelbar ein: Figurengruppen, die aus einer bekannten oder unbekanntem Anzahl von Einzelfiguren bestehen, agieren in der Erzählung wie ein *single character*:<sup>27</sup> Sie sprechen und handeln im Kollektiv. Das gilt auch für die Jünger. Wenn es z.B. in Mt 13,10 heißt: «Und die Jünger traten hinzu und sprachen zu ihm: Warum redest du in Gleichnissen zu ihnen?», dann treten die Jünger als *eine* kollektive Entität auf – ohne innere Differenzierungen.

Eng damit verknüpft ist die «soziale Kategorisierung» des Kollektivs, die in unserem Fall sehr ausgeprägt ist. Die Jünger unterliegen in Charakterisierung und dramaturgischer Funktion einer starken Rollenzuweisung:<sup>28</sup> Sie sind als μαθηταί Jesus und einander zugeordnet («Gruppenkategorie») und werden von der Hauptfigur in Bezug auf ihre Handlungsfunktion als «Helfer»<sup>29</sup> eingesetzt («Rollenkategorie»). Durch die Typisierung und Kategorisierung, die nicht zuletzt einer starken Redun-

<sup>24</sup> «Identität» meint hier «die sprachliche Konstruktion einer Einheit der erzählten Welt durch gleiche Bezeichnungen oder durch Referenzformen, die die Identität mit einer bereits eingeführten Figur markieren» (Jannidis, Figur [s. Anm. 19], 138).

<sup>25</sup> Zum «intentionalen Handeln» und der «Sprachverwendung» als Hauptmerkmalen einer Figur sowie den darauf basierenden Charakterisierungsverfahren vgl. Poplutz, Kleine Leute? (s. Anm. 19), 62–71.

<sup>26</sup> Jannidis, Figur (s. Anm. 19), 103; Poplutz, Kleine Leute? (s. Anm. 19), 72f.; Pfister, Drama (s. Anm. 16), 245.

<sup>27</sup> Vgl. Kingsbury, Matthew as Story (s. Anm. 3), 9.13–25.

<sup>28</sup> Vgl. dazu Eder, Figur (s. Anm. 4), bes. 198–201.482f.

<sup>29</sup> Das allseits bekannte Aktantenmodell von A. J. Greimas (Strukturelle Semantik, Braunschweig 1971, 218–238) kann helfen, die Interaktionsbeziehungen der Figuren sichtbar zu machen und ist insofern bei aller berechtigten Kritik ein interessantes heuristisches Hilfsmittel, vgl. Poplutz, Kleine Leute? (s. Anm. 19), 65f.

danz der erzählten Charakterzüge geschuldet ist,<sup>30</sup> entsteht ein mentales Figurenmodell in der Rezeption der Leserinnen und Leser: Diese können relativ problemlos signifikante Ähnlichkeiten des Typus «Jünger» auch bei einzeln auftretenden Figuren wahrnehmen und diese so dem Jüngerkollektiv zuordnen. Zur Orientierung im Figurengefüge tragen dabei in besonderer Weise auch die Kontrastfiguren bzw. «Gegenspieler» bei, die das Profil der «Adjuvanten» nur noch klarer schärfen.<sup>31</sup> Und so verlieren in der Gesamtschau der Narration auch namentlich genannte Vertreter der Gruppe weitgehend ihre Individualität<sup>32</sup> und werden als – wenn vielleicht auch herausragende – Repräsentanten des Kollektivs rezipiert.

Besonders gilt dies für Simon Petrus, dem «ersten (πρῶτος)» der Jünger (Mt 10,2), dessen Charakterisierung trotz seiner betonten Stellung die Charakterisierung der Jünger parallelisiert.<sup>33</sup> Zwar ist Petrus die am vollsten entwickelte Figur, die Einblicke in seinen kontrastreichen Charakter zulässt,<sup>34</sup> wie sie sonst bei keinem anderen Jünger gewährt werden, aber dennoch gilt: Petrus, der häufig als Sprachrohr der anderen Jünger agiert,<sup>35</sup> ist in erster Linie ein prototypischer Jünger.<sup>36</sup>

Somit lässt sich zusammenfassen: Auch einzeln herausgehobene Jüngerfiguren sind repräsentativ für die Jüngergruppe insgesamt. Die Merkmale und Eigenschaften, die sie auszeichnen, sind auf das Kollektiv übertragbar und können von den Leserinnen und Lesern als typische «Jüngercharakteristika» identifiziert werden.<sup>37</sup> Die einem Jünger im Verlauf der Erzählung zugeschriebene Rolle ist dabei der wichtigste Fixpunkt für die Einordnung in das Jüngerkollektiv.

---

<sup>30</sup> Vgl. *Poplutz*, Volk (s. Anm. 17), 136: «Sie [sc. die Redundanz] gewährleistet auch über einen längeren Text hinweg die Kohärenz der Figuren und profiliert sie damit relativ scharf: Wiederholungen konventionalisieren bzw. typisieren die Figuren – besonders durch bestimmte Leit motive –, was wiederum die Zuordnung einzeln auftretender Figuren zu einer bestimmten Gruppe erleichtert bzw. überhaupt erst ermöglicht.»

<sup>31</sup> Das habe ich ebd., 127–131 ausgeführt.

<sup>32</sup> Im Matthäusevangelium begegnen als einzeln handelnde und namentlich genannte Jünger Simon Petrus (14,28–32; 16,17–19), Jakobus und Johannes (20,20–23), Judas (26,14–16.20–25.47–50; 27,3–10) und auch Josef von Arimathäa (27,57–60), vgl. *T. L. Donaldson*, Guiding Readers – Making Disciples. Discipleship in Matthew's Narrative Strategy, in: R. N. Longenecker, Patterns of Discipleship in the New Testament, McMaster New Testament Studies, Grand Rapids 1996, 30–49, hier: 32. Im Wesentlichen ist bei Matthäus der Jüngerkreis mit dem Zwölferteil identisch – wenngleich es darüber hinaus (wie z.B. Josef von Arimathäa) etliche Einzelfiguren gibt, die man aufgrund ihres Verhaltens als Jüngerinnen und Jünger identifizieren kann, vgl. dazu bes. *Shin*, Designation (s. Anm. 21), 399–415.

<sup>33</sup> So *Brown*, Disciples (s. Anm. 15), 42.

<sup>34</sup> Dazu *C. Böttrich*, Petrus. Fischer, Fels und Funktionär, Biblische Gestalten 2, Leipzig 2001, 238; *J. Zumstein*, La condition du croyant dans l'évangile selon Matthieu, OBO 16, Freiburg/Göttingen 1977, 45.

<sup>35</sup> Mt 14,28; 15,15; 16,16; 16,22; 18,21; 19,27; 26,35; *Wilkins*, Concept (s. Anm. 2), 208f.

<sup>36</sup> Vgl. *J. C. Anderson*, Matthew's Narrative Web. Over, and Over, and Over Again, JSNT.S 91, Sheffield 1994, 83.

<sup>37</sup> Vgl. *Brown*, Disciples (s. Anm. 15), 41.

## 2. Die Rolle der Jünger: Berufung, Mit-Sein, Aussendung

Im Kontext der Erzählung werden die Jünger in erster Linie durch ihre Reden charakterisiert bzw. durch das, was andere Figuren zu ihnen oder über sie sagen («indirekte Charakterisierung»)<sup>38</sup>. Nur äußerst selten kommentiert Matthäus direkt Eigenschaften oder Beweggründe der Jünger.

Zieht man die Jüngercharakterisierungen überblickartig zusammen, ergibt sich ein relativ buntes Bild: Die Jünger folgen Jesus ohne zu zögern nach (4,20.22), gehorchen seinen Anweisungen (21,6; 26,19; 28,16), wundern (21,20), fürchten oder erschrecken sich (14,26; 17,6; 19,25). Sie stellen Fragen (13,10.36; 17,10.19; 18,1; 18,21) und erhalten Spezialbelehrungen, die sie zum Verstehen führen (16,12; 17,13).<sup>39</sup> Immer wieder zeichnen sie sich aber auch durch negative Eigenschaften aus, etwa durch einen hartnäckigen «Kleinglauben» (8,26; 14,31; 16,8; 17,20). Sie schlafen ein (26,40.43), obwohl Jesus sie zum Wachen und Beten aufgefordert hat, und ergreifen bei dessen Festnahme die Flucht (26,56). Ein Jünger verleugnet Jesus (26,69–75), ein anderer verrät ihn (26,14–16).<sup>40</sup>

Bei allen Verhaltensweisen und Erlebnissen der Jünger, die hier im Einzelnen nicht ausgeführt werden müssen, ist das wohl wichtigste Moment die *Nähe zu Jesus*. Dies entspricht zugleich der primären Jüngerfunktion.

Funktional gesehen sind die Jünger nämlich als Figurenkollektiv von Anfang an als «Helfer» auf der Seite Jesu positioniert.<sup>41</sup> Ihre zentrale Aufgabe besteht darin, «mit» Jesus (μετά)<sup>42</sup> zu sein, d.h. als «Schüler» von ihm zu lernen.

Als Berufene erhalten die Jünger einen präzisen Auftrag: Sie sollen Jesus nachfolgen und sein Wirken fortführen. Bereits die Berufung des ersten Jüngerpaares weist auf diese Ausrichtung hin und ist – weil es die erste Erwähnung von Jüngern ist

<sup>38</sup> Vgl. M. A. Powell, Characterization on the Phraseological Plane in the Gospel of Matthew, in: D. Bauer/M. A. Powell (Hgg.), Treasures New and Old. Recent Contributions to Matthean Studies, SBL Symposium Series 1, Atlanta 1996, 161–177, bes. 169–171.

<sup>39</sup> Vgl. U. Luz, Die Jünger im Matthäusevangelium, in: ZNW 62 (1971), 141–171: «Jesus ist [...] als ein guter Lehrer gezeichnet, der die Jünger erschöpfend und mit Erfolg über alles belehrt. Die Jünger sind also nicht an sich verständig, sondern sie kommen durch Jesu Belehrung zum Verstehen» (149).

<sup>40</sup> Etliche weitere Charakterzüge lassen sich ergänzen, vgl. D. Bauer, The Major Characters of Matthew's Story. Their Function and Significance, in: J. D. Kingsbury (Hg.), Gospel Interpretation. Narrative-Critical and Social-Scientific Approaches, Harrisburg 1997, 27–37, hier: 32f.; W. Carter, Matthew. Storyteller, Interpreter, Evangelist, Peabody<sup>MA</sup> 2004, 216–226.

<sup>41</sup> Vgl. R. A. Edwards, Uncertain Faith. Matthew's Portrait of the Disciples, in: F. F. Segovia (Hg.), Discipleship in the New Testament, Philadelphia 1985, 47–61; Poplutz, Kleine Leute? (s. Anm. 19), 75–79.

<sup>42</sup> Außer von den Jüngern wird diese Formulierung des «Mitseins» (μετά mit Referenz zu Jesus) nur noch von Maria (2,11) erzählt. Die Pharisäer formulieren in direkter Rede das Mitsein Jesu mit den Abgabepächtern und Sündern: διὰ τί μετὰ τῶν τελωνῶν καὶ ἁμαρτωλῶν ἐσθίει ὁ διδάσκαλος ὑμῶν; (9,11), vgl. Kingsbury, Matthew as Story (s. Anm. 3), 131.

(«*primacy effect*»<sup>43</sup>) – für die Rollenkategorisierung zentral: Simon Petrus und Andreas werden in die persönliche Nachfolge Jesu gerufen («Kommt! Mir nach!») und erhalten die Anweisung, «Menschenfischer» zu werden (4,19).

Damit die Jünger ihren Auftrag auch ausfüllen können, werden sie von Jesus ausgebildet. Die Komposition Mt 4,23–9,35 ist dabei als erste Stufe einer solchen Vorbereitung zu lesen:<sup>44</sup> Die Jünger hören zusammen mit dem Volk die Belehrungen über die Basileia in der «Bergpredigt» (Mt 5–7) und werden dazu aufgefordert, «Salz der Erde», «Licht der Welt» und eine «Stadt auf dem Berg» zu sein (5,13–16). Auch bei den Wundertaten, die Jesus in Israel wirkt (Mt 8–9), halten sie sich immer in der Nähe ihres Meisters auf, um von seinem vollmächtigen Handeln zu lernen. Diese Phase kann man somit entsprechend dem überkommenen μαθητής-Konzept als typische «Ausbildungszeit» qualifizieren. *Alles* lernen die Jünger dabei von Jesus und all ihr wirkmächtiges Tun ist auf seine ἐξουσία bezogen: Wie Jesus sich an erster Stelle zu Israel gesandt weiß (9,35; 15,24), so gilt es auch für die Jünger (10,5f.); wie Jesus «Vollmacht» besitzt, alle Krankheiten und Gebrechen zu heilen (4,23; 8,8f.16; 9,35), so auch die Jünger (10,1.8).<sup>45</sup>

Die formale Aussendung der Jünger erfolgt in 9,36–11,1: Jesus betraut die Zwölf offiziell mit der Aufgabe, an seinem Sendungsauftrag teilzunehmen<sup>46</sup> und überträgt ihnen die «Vollmacht über unreine Geister, um sie hinauszuerwerfen und jede Krankheit und jede Schwäche zu heilen» (10,1).

Es ist nun äußerst bemerkenswert, dass nach der Ausbildung und Aussendung der Jünger bei Matthäus eine erzählerische Leerstelle steht. Im Anschluss an 10,1–42 wird nämlich nichts davon berichtet, dass die Jünger nun tatsächlich losziehen, um den erhaltenen Auftrag in die Tat umzusetzen.<sup>47</sup> T. Donaldson bringt dieses Desiderat treffend auf den Punkt:

<sup>43</sup> Vgl. zu diesem Konzept v.a. *M. Perry*, *Literary Dynamics. How the Order of a Text Creates Its Meanings* (With an Analysis of Faulkner's «A Rose for Emily»), in: *Poetics Today* 1 (1979), 35–64.311–361.

<sup>44</sup> Der Block wird nicht nur durch zwei Summarien gerahmt (4,23; 9,35), sondern auch von zwei Jüngertexten (Berufung, 4,18–22; Aussendung der Zwölf, 9,36–11,1) umschlossen, was den Gedanken, dass es hier um die «Ausbildung» der Jünger geht, inhaltlich noch verstärkt; vgl. dazu auch *Konradt*, *Israel* (s. Anm. 7), 351; *Edwards*, *Characterization* (s. Anm. 2), 1313f.

<sup>45</sup> Vgl. *Luz*, *Jünger* (s. Anm. 39), 144f. Die Analogisierung des Jüngerauftrags mit dem Wirken Jesu wird durch diese zahlreichen Rückbezüge auf Jesu eigenes Wirken deutlich gemacht.

<sup>46</sup> Vgl. *U. Luz*, *Das Evangelium nach Matthäus II*, EKK I/2, Düsseldorf/Zürich <sup>2</sup>1996, 79.83. Dieser Sendungsauftrag bleibt zunächst auf «die verlorenen Schafe des Hauses Israel» beschränkt (10,5b–6). Dazu *Konradt*, *Israel* (s. Anm. 7), 82: «Die Sendung der Jünger zu τὰ πρόβατα τὰ ἀπολωλότα οἴκου Ἰσραὴλ ist Jesu Antwort auf die (Größe der) Not des Volkes, der er in seinem eigenen Wirken begegnet ist. Mit ihrer Aussendung nehmen die Jünger teil am Hirtenamt des messianischen Davidsohns Jesus, der das Gottesvolk weiden soll (2,6).»

<sup>47</sup> Anders bei den Seitenreferenten Mk 6,12f.30 und Lk 9,6.10; 10,17.

«The disciples receive their marching orders, but they march nowhere. In fact, though they have been called to fish for people, to bring in the harvest, and to gather the flock, in the rest of the story they do precious little fishing, harvesting, or shepherding.»<sup>48</sup>

Wie ist das zu erklären?

Zunächst einmal kann man etwa mit U. Luz darauf verweisen, dass es dem Autor in Kapitel 10 in erster Linie um die *Anweisungen* für die Israelmission geht, während die *Erfüllung* dieser Anordnungen erst nachösterlich stattfinden wird, so dass hier eine besondere Transparenz für die Situation der Gegenwart des Evangelisten sichtbar wird.<sup>49</sup>

Dazu passt die Beobachtung, dass Matthäus im Gegensatz zu den Seitenreferenten die auf die Jünger zukommende Verfolgung und Bedrängnis bereits in der Aussendungsrede zum Thema werden lässt, indem er Teile der markinischen Apokalypse Mk 13,9–13 in Mt 10,17–22 einfügt.<sup>50</sup> Wie etwa M. Konradt gezeigt hat, werden durch die Aufnahme dieser Apokalypse in die Aussendungsrede sowie durch die dezidierte Anfügung von καὶ τοῖς ἔθνεσιν in Mt 10,18, das als ein Signal für die kommende universale Mission der Jünger gelesen werden kann (24,14; 28,19), *Israel- und Völkermission* parallelisiert, und zwar sowohl im Blick auf die Erfahrungen der Jünger als auch in zeitlicher Hinsicht: Beides wird erst mit dem Kommen des Menschensohns enden.<sup>51</sup> Das wiederum entspricht der Gesamtausrichtung des Matthäusevangeliums, das den Bau der Kirche als Werk des Auferstandenen verortet. Eine eigenständige Israelmission der Jünger zu Lebzeiten Jesu passt nicht in dieses Konzept, denn die *ecclesia* ist eine universale *ecclesia*, zu der auch Nichtjuden Zutritt haben. Eine solche Ausrichtung erfolgt aber nicht in Mt 10, sondern erst im Anschluss an die Passions- und Osterereignisse in 28,16–20.

Solchen und ähnlichen schlüssigen gesamtkonzeptionellen Überlegungen soll nun eine weitere Beobachtung an die Seite gestellt werden, die sich allein der Analyse der Jünger als Figuren der erzählten Welt verdankt: M.E. kommt man als Leserin und Leser nicht umhin, festzustellen, dass die Ausbildung der Jünger bis zur Vollmachtsübertragung in 10,1 noch nicht erschöpfend abgeschlossen ist.

Zwar ist das «Grundstudium» absolviert, aber die Jünger sind auch nach Kapitel 10 mit Jesus unterwegs<sup>52</sup> und erfahren ab 16,21 sogar eine noch viel eindrücklichere Unterweisung: Von nun an «zeigt (δεικνύειν)» er ihnen, welche Ereignisse notwendigerweise auf ihn warten, nämlich Leiden, Sterben und Auferstehen.<sup>53</sup> Nur wer Jesus darin nachfolgt (16,24f.), der kann ein wahrer Jünger sein. Dieses «Aufbaustudium» müssen sich die μαθηταὶ gefallen lassen – ob sie wollen oder nicht (vgl. 16,22f.).

<sup>48</sup> Donaldson, *Guiding Readers* (s. Anm. 32), 36. Ähnlich auch schon Luz, *Jünger* (s. Anm. 39), 144; vgl. auch D. J. Weaver, *Matthew's Missionary Discourse. A Literary Critical Analysis*, JSNT.S 38, Sheffield 1990, 127–129.

<sup>49</sup> Luz, *Jünger* (s. Anm. 39), 144f.; s. Anm. 5.

<sup>50</sup> Ebd.; auch Konradt, *Israel* (s. Anm. 7), 86f.

<sup>51</sup> Ebd., 86–93: «Der Zeithorizont der Israelmission ist kein anderer als der der endzeitlichen Mission unter πάντα τὰ ἔθνη in 24,9–14» (89).

<sup>52</sup> Dies zeigt sich auch darin, dass sie in Mt 11,2–16,20 zu niemandem als zu Jesus sprechen. Belege bei Weaver, *Discourse* (s. Anm. 48), 133f.

<sup>53</sup> Zur Gliederungsfunktion der beiden narrativen Marker Mt 4,17 und 16,21 vgl. Poplutz, *Narrative Spannung* (s. Anm. 12), 43–45.

Wenn man sich nun einige Szenen des Jüngerverhaltens nach Mt 10,1 näher anschaut, macht das weitere «Mitsein» mit Jesus in Bezug auf die Jüngerrolle auch tatsächlich Sinn. Denn mit der Akzeptanz oder dem Vertrauen in die in 10,1 übertragene Vollmacht scheint es auf Seiten der Nachfolger doch noch die eine oder andere Schwierigkeit zu geben.

### 3. Schwierigkeiten mit der ἐξουσία: Der Zweifel der Jünger

Obwohl die Jünger mit aller Vollmacht Jesu ausgestattet sind, legen sie immer wieder fundamentale Selbstzweifel an den Tag, die sie an der Erfüllung ihres Auftrags scheitern lassen. Zur Illustration dieses Aspekts sollen vier Szenen herausgegriffen werden, die allesamt der Aussendungsrede Mt 10 nachgeordnet sind: die beiden *Speisungserzählungen* (14,13–21; 15,32–39), die misslungene *Heilung* eines mond-süchtigen Knaben (17,14–20) sowie die *Seesturmgeschichte* mit dem *Gang des Simon Petrus* über das Wasser (14,28–31).

#### 3.1 Die Jünger als hilflose Helfer

Der Aufbau der ersten Speisungserzählung Mt 14,13–21 ist dreigliedrig und besteht aus einer Exposition (V. 13f.), dem Gespräch Jesu mit seinen Jüngern (V. 15–18) sowie dem eigentlichen Wundervorgang (V. 19f.21).<sup>54</sup> Dieses Gefüge macht bereits deutlich, dass ein besonderes erzählerisches Gewicht auf dem im Zentrum stehenden Dialog liegt.

Nachdem die Volksmengen Jesus an einen einsamen Ort gefolgt sind und er – innerlich bewegt über ihren Zustand (ἐσπλαγχνίσθη ἐπ' αὐτοῖς)<sup>55</sup> – die Kranken geheilt hat, ist es Abend geworden. Die Jünger treten an Jesus heran und bitten ihn, die Volksmengen zu entlassen, damit diese sich in den umliegenden Dörfern etwas zu essen kaufen können. Die erste Reaktion der Jünger auf die Bedürftigkeit des Volkes lautet in dieser Szene somit: ἀπόλυσον τοὺς ὄχλους («Entlass die Volksmengen», 14,15)! Natürlich könnte man dies als rein pragmatischen oder sogar als «fürsorglichen»<sup>56</sup> Vorschlag seitens der Jünger bewerten. Aber aufgrund einer parallel laufenden Interaktion in 15,23, wo die Jünger Jesus auffordern, die vor Not laut um Hilfe schreiende kanaänische Frau doch bitte wegzuschicken,<sup>57</sup> muss der Gedanke erlaubt sein, ob hier nicht bei den Leserinnen und Lesern eine grundsätzlichere Frage aufkeimt: Können die Jünger ihrer übertragenen Vollmacht und ihrer Sendungsaufgabe tatsächlich (schon) gerecht werden?

Jesus sieht keine Veranlassung, dem Wunsch der Jünger zu entsprechen und die Volksmengen fortzuschicken, sondern fordert seine μαθηταί im Gegenzug ziemlich direktiv zum eigenmächtigen Handeln auf: δότε αὐτοῖς ὑμεῖς φαγεῖν («Gebt ihr ihnen

<sup>54</sup> Nach Luz, Mt II (s. Anm. 46), 395 ist V. 21 als Zusatzbemerkung des Erzählers zu werten. Sicherlich ist V. 21 im Hinblick auf Mt 15,29–39 eingeführt worden.

<sup>55</sup> Vgl. 9,36; 15,32; 20,34.

<sup>56</sup> So Konradt, Israel (s. Anm. 7), 68 Anm. 281.

<sup>57</sup> Dazu Poplutz, Kleine Leute? (s. Anm. 19), 88–92.

zu essen!», 14,16). Das klingt ganz so, als wolle er sie ermuntern, die ihnen übertragene ἐξουσία nun voll zur Geltung zu bringen und die hungrigen und «ermatteten» (vgl. 9,36) Volksmengen zu speisen.<sup>58</sup>

Aber anstatt sich gleich selbstbewusst an die gestellte Aufgabe zu machen, enttäuschen die Jünger mit ihrer Antwort alle hochgesteckten Erwartungen: οὐκ ἔχομεν ὧδε εἰ μὴ πέντε ἄρτους καὶ δύο ἰχθύας («Wir haben nichts hier als nur fünf Brote und zwei Fische», 14,17). Das klingt keineswegs nach der Selbstgewissheit eines Handelns mit übertragener Vollmacht, welches man aufgrund ihrer Beauftragung und des Befehls Jesu von ihnen erwarten dürfte.<sup>59</sup> «Machtthaten» werden anders eingeleitet.

Zwar darf man den Jüngern eine gewisse Mittlerposition zwischen Volk und Wundertäter nicht absprechen, denn sie gehen Jesus immerhin als «Helfer» zur Hand: Auf Jesu Befehl hin bringen sie die Volksmengen zu ihm (V. 18f.) und verteilen (ἔδωκεν) im Anschluss Brote und Fische an alle (V. 19).<sup>60</sup> In gewisser Weise – aber eben nur in gewisser Weise – holen sie damit tatsächlich die Aufforderung «Gebt (δότε) ihr ihnen zu essen» ein, was durch die Wiederholung des Verbs δίδωμι hervorgehoben wird (V. 14.19). Doch ohne Jesu Initiative und Autorität hätten sie die Situation nicht in dieser Weise gemeistert.

Dasselbe wiederholt sich unglücklicherweise in der zweiten Speisungserzählung Mt 15,32–39: Nimmt man die Anordnung der Ereignisse im Plot des Evangeliums ernst, fällt das Verhalten der Jünger hier noch negativer ins Gewicht, da sie aus der ersten Speisungserzählung scheinbar nicht viel gelernt haben: Offenkundig haben sie noch immer nicht richtig verstanden, was Jesus in seiner ἐξουσία zu vollbringen vermag.

Jesus übernimmt – anders als in 14,13–21 – in 15,32–39 von Anfang an selbst die Initiative und kündigt den Jüngern an, dass er die Volksmengen, die seit drei Tagen bei ihm sind, nicht hungrig entlassen will (V. 32). Der Beweggrund ist tiefes Mitleid: σπλαγχνίζομαι ἐπὶ τὸν ὄχλον. Die Jünger, die ja bereits die erste Speisung miterlebt haben, reagieren mit einer ungläubigen Rückfrage, die zeigt, dass sie ein mögliches Wunder hier nicht antizipieren: πῶθεν ἡμῖν ἐν ἐρημίᾳ ἄρτοι τοσοῦτοι ὥστε χορτάσαι ὄχλον τοσοῦτον («Woher nehmen wir in der Einöde so viele Brote, um eine so große Volksmenge zu sättigen?», V. 33). Jesus repliziert darauf mit einer schlichten Gegenfrage: «Wie viele Brote habt ihr?» (V. 34).

Wie in der vorhergehenden Speisungserzählung agieren die Jünger als «Helfer» bzw. Mittler zwischen Jesus und dem Volk: Sie geben Jesus ihren Proviant (sieben Brote und wenige kleine Fische) und teilen ihn im Anschluss an das Dankgebet an die Versammelten aus. Damit parallelisieren sie zwar das Handeln Jesu – Jesus *gibt*

<sup>58</sup> Brown, *Disciples* (s. Anm. 15), 100: «It would seem that Jesus expects the disciples to draw on the authority given at 10:1 to provide food in a miraculous way for thousands of people.»

<sup>59</sup> Vgl. Weaver, *Discourse* (s. Anm. 48), 134.

<sup>60</sup> Dies wird von Matthäus insofern betont, als er die Markusvorlage ändert: Mk 6,41 gibt Jesus den Jüngern nur die Brote zur Weiterverteilung, während er die zwei Fische eigenhändig austeilte. Matthäus hingegen unterdrückt die Notiz über die Fische ganz. Durch die syntaktische Gleichordnung wird zudem das Tun Jesu und der Jünger (ἔδωκεν) parallelisiert, s. Anm. 61.

den Jüngern Brote und Fische, sie wiederum *geben* sie den Volksmengen (ἐδίδου τοῖς μαθηταῖς, οἱ δὲ μαθηταὶ τοῖς ὄχλοις, V. 36)<sup>61</sup> –, aber sie tun es nur auf direkte Anweisung Jesu und in seiner Gegenwart, nicht in eigener Vollmacht.<sup>62</sup> Anders ausgedrückt: Die Jünger sind zwar aktiv Mitwirkende am Dienst, der ihnen in 9,36–11,1 aufgetragen wurde, aber es scheint doch so, dass sie weiterhin der Initiative und Autorität Jesu bedürfen.<sup>63</sup> Der Grund für diese Form der Unselbständigkeit ist in ihrem «Kleinglauben» zu suchen, der jeweils in den skeptischen Wortmeldungen der Jünger greifbar wird (14,17; 15,33).<sup>64</sup>

In dieselbe Linie passt schließlich die Episode *Mt 17,14–20*, in welcher das Misslingen einer Heilung durch die Jünger ausdrücklich zum Thema gemacht wird.<sup>65</sup> Da wollten die Jünger tatsächlich einmal eigenmächtig heilend tätig werden, aber scheitern kläglich: «Sie konnten ihn nicht heilen» (οὐκ ἠδυνήθησαν αὐτὸν θεραπεῦσαι, V. 16), berichtet der Vater des mondsüchtigen Knaben Jesus, an den er sich nach dem missglückten Versuch der Jünger in seiner Verzweiflung wendet: «Herr, erbarme dich meines Sohnes!»

Jesus reagiert auf den Bericht über seine Jünger in 17,17 mit einer Klage über dieses «ungläubige und verdrehte Geschlecht» und fragt: «Bis wann soll ich bei euch sein? Bis wann soll ich euch ertragen?»

Es wurde nun viel diskutiert, auf wen sich Jesu Klage in 17,17 eigentlich bezieht: Auf die anwesende Volksmenge bzw. – wie zumeist favorisiert – auf das Volk Israel generell<sup>66</sup> oder auf die Jünger? Vom Duktus der Perikope her ist m.E. die letzte Lösung am wahrscheinlichsten.<sup>67</sup> Es sind die Jünger, die hier in der Kritik stehen, denn

---

<sup>61</sup> Das wird durch das gemeinsame Verb (syntaktische Gleichordnung) noch besonders betont; vgl. auch 14,19.

<sup>62</sup> Vgl. *Weaver*, Discourse (s. Anm. 48), 134: «Thus even here where the disciples parallel Jesus' own <deed of power>, they do so only through the direct agency of Jesus and in Jesus' presence, not as those who on their own initiative exercise the <authority> to carry out such <deeds of power>».

<sup>63</sup> Ähnlich formuliert *Edwards*, Uncertain Faith (s. Anm. 41), 58: «They [sc. the disciples] vacillate from good intentions to immature reactions. They have committed themselves to follow Jesus, they have grown to understand much of what Jesus has been saying and doing, but they still have not reached a state of perfection.»

<sup>64</sup> Vgl. *Luz*, Mt II (s. Anm. 46), 401.

<sup>65</sup> Zur Auslegung vgl. *D. Trunk*, Der messianische Heiler. Eine redaktions- und religionswissenschaftliche Studie zu den Exorzismen im Matthäusevangelium, HBS 3, Freiburg i.Br./Basel/Wien 1994, 155–182.

<sup>66</sup> So z.B. *Trunk*, ebd., 163; *H. Frankemölle*, Jahwebund und Kirche Christi. Studien zur Form- und Traditionsgeschichte des «Evangeliums» nach Matthäus, NTA NF 10, Münster 1974, 23f.; *Luz*, Mt II (s. Anm. 46), 522, der aber eingesteht: «Vom Kontext her liegt der Gedanke an die Jünger am nächsten, denn von ihrer Unfähigkeit war eben vorher die Rede».

<sup>67</sup> So auch favorisiert von *Zumstein*, Condition (s. Anm. 34), 439; *H. J. Held*, Matthäus als Interpret der Wundergeschichten, in: G. Bornkamm/G. Barth/H. J. Held (Hgg.), Überlieferung und Auslegung im Matthäus-Evangelium, WMANT 1, Neukirchen-Vluyn 1975, 155–287, hier: 181; *P. Fiedler*, Das Matthäusevangelium, ThKNT I, Stuttgart 2006, 298; *Konradt*, Israel (s. Anm. 7), 259f.; *M. Gielen*, Der Konflikt Jesu mit den religiösen und politischen Autoritäten seines Volkes im Spiegel der matthäischen Jesusgeschichte, BBB 115, Bodenheim

das Versagen der Jünger ist nicht nur das Thema, das die Klage rahmt (V. 16.19),<sup>68</sup> sondern die Jüngerbelehrung bildet das Zentrum der gesamten Perikope.<sup>69</sup>

Nachdem Jesus den Exorzismus effizient durchgeführt und den Knaben geheilt hat, kommen die μαθηταί zu ihm, um das Problem ihres eigenen Scheiterns zu ergründen (17,19f.):

«Da traten die Jünger allein (κατ' ἰδίαν) zu Jesus und sprachen:

Weswegen haben wir ihn nicht austreiben können (διὰ τί ἡμεῖς οὐκ ἠδυνήθημεν ἐκβαλεῖν αὐτό)?

Er aber spricht zu ihnen: Wegen eures Kleinglaubens (διὰ τὴν ὀλιγοπιστίαν ὑμῶν)!

Denn wahrlich, ich sage euch, wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn (πίστιν ὡς κόκκον σινάπεως), so werdet ihr zu diesem Berg sagen:

Hebe dich weg von hier dorthin – und er wird sich hinwegheben. Und nichts wird euch unmöglich sein (καὶ οὐδὲν ἀδυνατήσει ὑμῖν).»

Dass Jesus den Jüngern hier in 17,20 nicht «Unglauben» (17,17), sondern «Kleinglauben» (ὀλιγοπιστία) bescheinigt, widerspricht der These nicht, dass auch die vorhergehende Klage ihnen gilt, denn eine solche Verschiebung lässt sich «durch die unterschiedlichen Redeformen der Klage in V. 17 und der Belehrung in V. 20 verständlich machen.»<sup>70</sup>

Somit ist also der «Kleinglaube» das eigentliche Problem der Jünger, das sie daran hindert, wirkmächtige Taten zu vollbringen. Die Frage, die Jesus in 17,17 stellt, reiht sich dem nahtlos ein: «Bis wann soll ich bei euch sein?» Das thematisiert doch wohl den Kern der bislang herausgearbeiteten Insuffizienz der Jünger, die auch in den beiden Speisungsgeschichten zu beobachten war: Noch sind die Jünger trotz ihrer Beauftragung nicht in der Lage, dem damit verbundenen Anspruch vollumfänglich gerecht zu werden. Das ist auch nicht zwingend nötig, denn Jesus ist bei ihnen, um sie weiter anzuleiten und zu unterweisen. Aber die Frage steht im Raum und wird durch die Klage 17,17 greifbar: Was vermögen die Jünger eigentlich unter der Bedingung der Abwesenheit des irdischen Jesus? Können sie dann ihre empfangene ἐξουσία voll ausspielen?<sup>71</sup>

Die Ermahnung von Mt 17,20 ist mit dem so skizzierten Problemkontext verknüpft und soll den Jüngern genau in diesem Punkt auf die Sprünge helfen. Jesu Zusage – quasi die Antwort auf seine eigene Klage – lautet, dass sie, wenn sie nur Glauben haben wie ein Senfkorn, in der Lage sind, Berge zu versetzen: «Nichts wird ihnen dann mehr unmöglich sein.» Dieses Vertrauen in die zugesagte Wirkmächtigkeit gilt es auf Seiten der Jünger noch intensiver in der Nähe Jesu zu lernen und einzuüben.

---

1998, 144: «Darüber hinaus kann der mt Jesus in 17,17 auch seine Jünger [...] als γενεὰ ἄπιστος καὶ διεστραμμένη bezeichnen».

<sup>68</sup> Vgl. *H. J. Held*, Interpret (s. Anm. 67), 178.181.

<sup>69</sup> Vgl. *Luz*, Mt II (s. Anm. 46), 519.

<sup>70</sup> *Konrad*, Israel (s. Anm. 7), 259.

<sup>71</sup> Mit etwas anderer Stoßrichtung ebd., 260: «Mt 17,17 ist eine – auf die nachösterliche Situation der Gemeinde zielende – Klage Jesu, dass die Jünger ohne ihn nichts vermögen, obwohl sie nach 10,1 dazu in der Lage sein müssten.»

### 3.2 Petrus und das missglückte Wunder<sup>72</sup>

Wie eingangs erwähnt, ist davon auszugehen, dass auch einzeln hervortretende Jünger aufgrund ihrer Gruppen- und Rollenkategorisierung von den Leserinnen und Lesern dem Jüngerkollektiv zugeordnet werden. Dies lässt sich anhand der Figur des Simon Petrus gut nachvollziehen. Besonders die Seewandelerzählung *Mt 14,28–31* ist ein Beleg dafür, dass Petrus als prototypischer Jünger agiert (Stichwort *ὀλιγοπιστία*). Zudem ist diese Szene für das Verständnis des finalen Zweifels der Jünger in 28,17 von Bedeutung (Stichwort *διστάζω*).

Die Erzählung vom Gang des Petrus über das Wasser ist eingebettet in die Rahmengeschichte vom Seewandel Jesu (14,22–33), welcher im Gottessohnbekenntnis der Jünger kulminiert (14,33), und findet direkt im Anschluss an die erste Speisungserzählung *Mt 14,13–21* statt.

Jesus fordert seine Jünger auf, an das jenseitige Ufer zu fahren, während er selbst die gesättigten Volksmengen wegschickt, um allein auf einem Berg zu beten. Die Jünger geraten mit ihrem Boot, das bereits viele Stadien vom Land entfernt ist, in einen Seesturm. Während das Boot der Willkür des Windes ausgeliefert ist, demonstriert Jesus im Gegenzug seine Macht über die Naturgewalten, indem er über den See geht.<sup>73</sup> Jesus ermutigt die verängstigten Jünger, die ihn für ein Gespenst halten, in einem Dreischritt: «Seid guten Mutes! Ich bin es.<sup>74</sup> Fürchtet euch nicht!» (V. 27). Petrus nimmt die Selbstvorstellung Jesu (*«Ich bin es»*) direkt auf und spricht: «Herr, wenn du es bist, so befehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!» (V. 28). «Die Wiederholung der Selbstvorstellung Jesu durch Petrus ist ein Zeichen dafür, dass der Jünger bereit ist, den im Wort Jesu enthaltenen Vollmachtsanspruch im Glauben nicht nur zu akzeptieren, sondern im Folgenden daran seine Entscheidungen auszurichten.»<sup>75</sup> Petrus formuliert also eine unbedingte Vertrauensäußerung, die den Raum für das folgende Wunder bildet. Denn es ist Jesus, der Petrus ruft, und es ist somit auch die Vollmacht Jesu, die in der Seewandelperikope in erster Linie zum Tragen kommt. Damit zeigt sich, was sich bereits in der Jüngerbeauftragung als zentral erwiesen hat: Alles Vermögen der Jünger ist und bleibt auf die *ἐξουσία* Jesu bezogen. Und so ist auch das Verhalten des Petrus als Unterordnung unter Jesu Wort zu verstehen: Jesus vollbringt das Seewunder, nicht Petrus.<sup>76</sup>

Nachdem Jesus ihn gerufen hat, steigt Petrus aus dem Boot und geht über das Wasser zu ihm.

<sup>72</sup> Vgl. *L. Oberlinner*, Können Wunder schief gehen? Zur Petrus-Episode in der Seewandelgeschichte *Mt 14,22–33*, in: J. Pichler/C. Heil (Hgg.), *Heilungen und Wunder. Theologische, historische und medizinische Zugänge*, Darmstadt 2007, 85–104.

<sup>73</sup> Zum religionsgeschichtlichen Bezug vgl. *Oberlinner*, *Wunder* (s. Anm. 72), 91–93 sowie *W. Berg*, *Die Rezeption alttestamentlicher Motive im Neuen Testament*, dargestellt an den Seewandelerzählungen, *Hochschulsammlung Theologie/Exegese 1*, Freiburg 1979, 37–39.

<sup>74</sup> Vgl. z.B. *Gen 3,6*; *Jes 43,10–12*; *45,5f.*; *48,10*; *52,6*; *Hiob 9,8*.

<sup>75</sup> So richtig *Oberlinner*, *Wunder* (s. Anm. 72), 93, der es somit als «verfehlt» zurückweist, die Aussage «wenn du es bist» als «zweifelnde Feststellung» des Petrus zu interpretieren. Anders z.B. *Burnett*, *Doubt* (s. Anm. 11), 169.

<sup>76</sup> *Oberlinner*, *Wunder* (s. Anm. 72), 94.

«Als er aber den starken Wind sah, fürchtete er sich; und als er anfang zu sinken, schrie er und sprach: Herr, rette mich» (14,30)!

Jesus ergreift ihn und sagt:

«Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt (ὀλιγόπιστε, εἰς τί ἐδίστασας; 14,31)?»

Mehrere Aspekte sind für unsere Fragestellung interessant: Zum einen legt Petrus einen verunsicherten Glauben an den Tag, der absolut identisch ist mit dem «Kleinglauben» der Jünger in 17,16.<sup>77</sup> Dies zeigt sich nicht nur durch die Verwendung desselben Vokabulars,<sup>78</sup> sondern auch durch die Analogie der beschriebenen Situation: Die Jünger vertrauen zunächst auf ihre ihnen von Jesus übertragene Vollmacht und versuchen sich an der Heilung des Knaben, an welcher sie aufgrund ihres Selbstzweifels scheitern. Ebenso offenbart Petrus zunächst ein immenses Grundvertrauen, aber versinkt in dem Moment, als er dieses Vertrauen aus den Augen verliert. Die Jünger als Gruppe und Petrus als Repräsentant dieser Gruppe sind somit jeweils mit einer Situation konfrontiert, die ihnen Angst einflößt. Diese Angst wiederum lässt sie an ihrer Bevollmächtigung zweifeln und ist der ausschlaggebende Grund für ihr jeweiliges Scheitern.

Inhaltlich ist der Selbstzweifel letztlich als mangelndes Vertrauen in die ἐξουσία Jesu zu verstehen: Ob die Vollmacht zum Wunderwirken dabei an die Jünger übertragen wurde oder ob sie, wie beim Seewandel, ganz bei Jesus liegt, macht hier keinen Unterschied. Denn es gibt nur die eine ἐξουσία, an der die Jünger zwar teilhaben, die aber immer auf Jesus bezogen bleibt. Von daher kann man präzisieren, dass der Zweifel immer dort die Kontrolle übernimmt, wo die Jünger meinen, auf sich allein gestellt zu sein – in dieser Hinsicht handelt es sich im wahrsten Sinne des Wortes um «Selbstzweifel». Die Frage eines «Kleingläubigen» lautet: «Vermag *ich* das zu leisten?»<sup>79</sup> Eine solche Orientierung auf die eigene Person, die rückgekoppelt ist an ein mangelndes Vertrauen in die Vollmacht Jesu, löst fundamentale Unsicherheiten aus. Wenn aber demgegenüber im Blick behalten wird, dass die ἐξουσία nicht in den Jüngern selbst gründet, sondern auf Jesus zurückgeht, ist ihnen «nichts mehr unmöglich» (17,20): Sie können Kranke heilen, über Wasser laufen, kurzum: sie können Berge versetzen.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist, dass das im Zusammenhang des petrinischen Untergehens verwendete Verb διατάζω außer in Mt 14,31 nur noch in Mt 28,17 begegnet. Das ist kein Zufall, was besonders durch die Beobachtung erhärtet wird,

<sup>77</sup> Selbstverständlich ist auch die erste Seesturmperikope Mt 8,23–27 einzubeziehen: Auch hier tadelt Jesus die Jünger wegen ihres Kleinglaubens: «Was seid ihr so ängstlich, ihr *Kleingläubigen*?» Vgl. dazu *Edwards*, *Uncertain Faith* (s. Anm. 41), 53f.

<sup>78</sup> Vgl. Mt 14,31 («*Kleingläubiger*, warum zweifelst du?») mit Mt 17,20 («Wegen eures *Kleinglaubens!*»). Vgl. dazu *U. Luz*, *Die Jesusgeschichte des Matthäus*, Neukirchen-Vluyn 1993, 81; *Anderson*, *Narrative Web* (s. Anm. 36), 93f.

<sup>79</sup> Vgl. *Oberlinner*, *Ekklesiologie* (s. Anm. 11), 398: «Auf der Ebene einer an den eigenen Fähigkeiten orientierten Sachlichkeit gerät die Zuversicht, die aus dem Zuspruch und aus der Vollmacht dessen gewonnen ist, der zum Vertrauen *und* zum Handeln aufruft, ins Wanken.»

dass in der gesamten Bibel διατάζω ausschließlich hier gebraucht wird – weder in der Septuaginta noch in den anderen Schriften des Neuen Testaments ist es anzutreffen.<sup>80</sup>

Auf diese Weise wird eine augenfällige Sinnlinie zwischen der Erfahrung der Jünger bei der Erscheinung des Auferstandenen am Ende des Evangeliums und der Seewandelperikope gezogen: In beiden Szenen wird die Reaktion auf das wunderbare Erscheinen Jesu auf Seiten der Jünger mit «zweifeln» (διατάζω, 14,31; 28,17) und mit «huldigen» (προσκυνέω, 14,33; 28,17) wiedergegeben. In der Seewandelperikope ist das Rettungshandeln an Petrus der Erweis, dass Jesus die Vollmacht besitzt, an der der kleingläubige Petrus gezweifelt hat. Die Antwort der Jünger darauf ist das Gottessohnbekenntnis. Was die Antwort Jesu auf die gemischte Reaktion der Jünger am Ende des Evangeliums ist, wird nun in einem letzten Schritt zu zeigen sein.

#### 4. Der finale Jüngerzweifel in Mt 28,17 und die ἐξουσία

Zieht man die in diesem Beitrag vorgestellten Gedanken zum Verständnis von Figurenkollektiven im Allgemeinen sowie zur Charakterisierung der Jünger als mit Vollmacht Begabte nach Mt 10 im Besonderen zusammen, ergeben sich für die Auslegung von Mt 28,17 folgende Denkanstöße.<sup>81</sup>

Zunächst konnte aus figuranalytischer Sicht gezeigt werden, dass auch einzeln hervortretende Jünger wie zum Beispiel Simon Petrus aufgrund einer stark ausgeprägten Gruppen- und Rollenkategorisierung als *pars pro toto* für die gesamte Gruppe stehen. Damit ist eine philologisch bzw. grammatikalisch orientierte Diskussion<sup>82</sup> zur richtigen Übersetzung von οἱ δὲ in Mt 28,17 von nachgeordneter Bedeutung. Konkret: Was in 28,17 über «einige», «andere» oder «die» Jünger erzählt wird, wird in der mentalen Rekonstruktion der Leserinnen und Leser ohne weitere Differen-

---

<sup>80</sup> Vgl. aber Aristot., Eth. Nic. 3,1112b 2, der διατάζω im Sinne von «Zweifel» gebraucht, welcher aufgrund nicht eindeutiger Fakten entsteht: «Es gibt aber keine Überlegung hinsichtlich der exakten und sich selbst genügenden Wissenschaften, wie etwa die Grammatik (denn wir sind nicht im Zweifel, wie man schreiben soll [οὐ γὰρ διατάζομεν πῶς γραπτέον]). Sondern was durch uns geschieht, aber nicht immer in derselben Weise, ist Gegenstand der Überlegung, etwa die Medizin oder Erwerbskunst, und die Steuermannkunst eher als die Turnkunst, sofern diese weniger genau ist, und ebenso beim übrigen. Und noch mehr tun wir es bei den Künsten als bei den Wissenschaften. Denn hier sind wir mehr im Zweifel (μᾶλλον γὰρ περὶ αὐτὰς διατάζομεν). Also betrifft das Überlegen die Dinge, die zumeist begegnen, die ungewiss sind, wie sie herauskommen, und bei denen unbestimmt ist, wie man handeln soll.» Ähnlich auch Platon, Theat. 190a; Ion 534e. Daraus lässt sich mit *J. P. Ellis*, But Some Doubted, in: NTS 14 (1968), 574–580 folgende Bedeutung von διατάζω ableiten: «διατάζω means that the person concerned is divided in his conviction. [...] The existence of faith is implied, but it is imperfect» (ebd., 576). Zur Übersetzung mit «zweifeln» vgl. die Argumentation von *U. Luz*, Das Evangelium nach Matthäus IV, EKK 1/4, Düsseldorf/Zürich 2002, 440.

<sup>81</sup> Es geht hier nicht um eine umfassende Auslegung des Aussendungsbefehls, sondern einzig darum, die Impulse der Figurenanalyse aufzunehmen und in die Diskussion dieser Stelle einzubringen.

<sup>82</sup> S.o. Anm. 11.

zierungen in das allgemeine Jüngerbild integriert.<sup>83</sup> Eine nähere Eingrenzung der Gruppe ergibt sich lediglich aufgrund der Angabe, dass es der Elferkreis ist, der sich auf dem Berg versammelt hat (28,16), Judas somit aus dieser Gruppe ausgeschieden ist.

Dass die Einordnung der letzten Jüngerreaktion in das im Evangelium entwickelte Jüngerbild so problemlos möglich ist, liegt in erster Linie an der «Identität» des Figurenkollektivs. Dies wird nicht nur durch die Bezeichnung μαθηταί (28,16) und durch eine starke Rollenkategorisierung gewährleistet, sondern auch durch die Kontinuität bestimmter Verhaltensweisen der μαθηταί. Im Blick auf 28,17 ist diesbezüglich in erster Linie der «Kleinglaube» zu nennen. Mit anderen Worten: Dass die Jünger in den letzten Versen der Erzählung eine solch irritierende Mischung aus Proskynese und Zweifel an den Tag legen, ist für die Leserinnen und Leser weder überraschend noch neu. Überraschend mag höchstens der Zeitpunkt des Jüngerzweifels sein, nämlich im Angesicht des Auferstandenen. Nimmt man die Notiz Mt 28,17 ernst, kommt man damit aber unweigerlich zu der Erkenntnis, dass sich die Jünger auch durch die Passions- und Osterereignisse nicht fundamental verändert haben: Wie gehabt, bleiben sie Jesu Jünger, und zwar in der gleichen Balance zwischen Glaube und Zweifel, die sie während des ganzen Evangeliums ausgezeichnet hat.

Im Hinblick auf die Aussendung in 28,19f. («*Geht nun hin ...*») kommt zugleich eine weitere Analogie ins Spiel, die vielleicht aufschlussreich ist. Wir haben gesehen, dass Jesus die Jünger bereits schon einmal mit aller Vollmacht ausgestattet (10,1) und ausgesandt hatte («*Geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel*», 10,5f.).<sup>84</sup> Während die Jünger im Anschluss an diese Entsendung jedoch weiterhin bei Jesus geblieben sind – in unserer Lesart unter anderem, da gelegentliche Selbstzweifel sie noch an der vollumfänglichen Erfüllung ihrer Mission hinderten<sup>85</sup> und weitere Unterweisungen notwendig waren –, ist der Vorgang in 28,16–20 umgedreht: Nicht auf die Aussendung folgt als Antwort «Kleinglaube», sondern auf «Kleinglaube» folgt als letztgültige Antwort die Aussendung. Obwohl die Jünger also zwischen Glaube und Zweifel oszillieren (28,17), sendet Jesus sie erneut aus – in einer noch umfassenderen Dimension als zuvor, nämlich nicht nur zu Israel, sondern zu Israel *und* zu allen Völkern. Es gibt keine Kommentierung des «kleingläubigen» Verhaltens der Jünger durch Jesus mehr, denn eine solche Kritik gehört in die Zeit der «Ausbildung», die jetzt abgeschlossen ist.

Wenn des Weiteren die Überlegung stimmt, dass die Jünger immer dort scheitern, wo sie nicht auf die ἐξουσία Jesu, sondern auf sich selbst und ihre eigenen Fertigkeiten setzen (und damit implizit an der Bevollmächtigung durch Jesus zwei-

<sup>83</sup> Dies gilt umso mehr, als dass οἱ δὲ in zweifacher Hinsicht unbestimmt bleibt: Es wird nicht nur keine namentliche Kennzeichnung vorgenommen, sondern auch die Anzahl der mit οἱ δὲ gemeinten Jünger bleibt völlig offen – es können einige wenige sein, die zweifeln, es kann aber auch die Mehrheit des Elferkreises sein. Auch daran zeigt sich, dass eine exaktere Zuordnung aus erzählerischer Perspektive völlig irrelevant ist.

<sup>84</sup> Zur Vermittlung dieser beiden Aussendungsbefehle vgl. zuletzt die Studie von Konradt, *Israel* (s. Anm. 7), bes. 334–348.

<sup>85</sup> Vgl. Mt 14,31; 16,8; 17,19f. Das widerspricht natürlich nicht der Gesamtkonzeption des Evangeliums, wie sie oben (mit Anm. 49–51) vorgetragen wurde.

fel), dann greift der Einleitungssatz des Auferstandenen in 28,18 exakt dieses Problem auf und rückt es mit abschließender Autorität in den richtigen Zusammenhang: ἐδόθη μοι πᾶσα ἐξουσία ἐν οὐρανῶ καὶ ἐπὶ [τῆς] γῆς («Mir ist alle ἐξουσία gegeben im Himmel und auf der Erde»)! Musste man sich als Leserin und Leser zuweilen doch die Frage stellen, ob die Jünger überhaupt in der Lage sind, ohne Jesus wirkmächtig tätig zu sein, wird diese Frage durch das Offenbarungswort auf doppelte Weise beantwortet: Zum einen mit der Zusage einer unbegrenzten Dimension der Vollmacht Jesu, die verdeutlicht, dass den Jüngern alles möglich ist, wenn sie auf Jesus bezogen bleiben; zum anderen mit dem Versprechen des weiteren Mitseins Jesu – über alle irdisch-zeitlichen Grenzen hinweg:<sup>86</sup> ἰδοὺ ἐγὼ μεθ' ὑμῶν εἰμι πάσας τὰς ἡμέρας ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος («Siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit»)! War es vorher die spezifische Jüngerrolle, «mit» Jesus zu sein, so sagt der Auferstandene ihnen nun im Gegenzug sein «Mitsein» zu. Darin findet auf einer tieferen Ebene auch «das Mit-Sein JHWHs als tragender Grund des erwählten Heilsvolks»<sup>87</sup> seine Konkretion. Das wiederum öffnet die Situation der Jünger auf dem Berg für die Situation der Rezipientinnen und Rezipienten des Evangeliums, die sich auf dem nachösterlichen Weg befinden: Das Offenbarungswort Jesu von seiner «Vollmacht» und «bleibenden Gegenwart» gilt der christlichen Gemeinde.<sup>88</sup>

Die Adaption des Rollenangebots der Jünger, die nicht nur in den letzten Versen, sondern während der gesamten Erzählung ermöglicht wird, wird besonders dadurch erleichtert, dass die Jünger als Figurenkollektiv einer starken Typisierung unterliegen. Inhaltlich sind die Jünger dabei als «ideale» Identifikationsgrößen zu bestimmen, gerade weil sie *fern* jeder Idealisierung gezeichnet werden: In der Zerrissenheit zwischen Glaube und Zweifel, zwischen Vertrauen und Mutlosigkeit, die von Jesus eben nicht durch eine vollmächtige Tat endgültig besiegt wird,<sup>89</sup> können sich die Leserinnen und Leser des Evangeliums wiederfinden und verorten.

Die letzten Verse sind dabei eine bleibende Ermutigung: Trotz des bis zum Schluss immer wieder aufkeimenden «Kleinglaubens» sind es diese Jünger, die die Keimzelle der Kirche bilden sollen: Der Auftrag, neue Jünger zu gewinnen (μαθητεύσατε), ist die letzte Antwort Jesu auf die Ambivalenz von Glaube und Zweifel.<sup>90</sup>

<sup>86</sup> Vgl. dazu K. Backhaus, *Entgrenzte Himmelsherrschaft. Zur Entdeckung der paganen Welt im Matthäusevangelium*, in: R. Kampling (Hg.), «Dies ist das Buch ...» *Das Matthäusevangelium: Interpretationen – Rezeption – Rezeptionsgeschichte* (FS H. Frankemölle), Paderborn/Zürich 2004, 75–103, hier: 84f.

<sup>87</sup> Ebd., 85.

<sup>88</sup> Vgl. Oberlinder, *Ekklesiologie* (s. Anm. 11), 390; Luz, *Jünger* (s. Anm. 39), *passim*; Donaldson, *Guiding Readers* (s. Anm. 32), 41: «Within the story of Jesus, the disciples function primarily as a model of what is involved in being a member of Jesus' 'people.' Readers of Matthew's Gospel learn what it means to be a disciple by following the disciples' own story under the narrator's guidance – that is, in identifying with them, in learning from their success and failures, and, above all, in joining with them as they listen to Jesus' teaching.»

<sup>89</sup> Vgl. Luz, *Mt IV* (s. Anm. 80), 440.

<sup>90</sup> Vgl. dazu Bauer, *Major Characters* (s. Anm. 40), 33: «The consideration that Jesus refuses to abandon the disciples to their failure, but rather addresses their shortcomings, gives hope to readers that the exalted Christ will likewise assist them in their own struggles.»